



Heimatblättle

Traditionen pflegen - Heimat erleben - der Zukunft bewahren



Gasthof Löwen (OJ) - Besitzer Johann Konrad Fink, 1901-1913



Wirtschtube Krunewiert

Liebe Vereinsmitglieder!

BIER, WIRTSCHAUS UND HEIMAT

Heuer jährte sich der Erlass des Reinheitsgebotes für Bier (23. April 1516) zum fünfhundertsten Mal. Damals wie heute gab und gibt es wahrlich wichtigere Ereignisse im Weltgeschehen, doch als Meilenstein für die Brauwelt und Bierkultur ist es wohl unumstritten, obwohl es im Lauf der Jahrhunderte oft umgeschrieben, ausgehöhlt und erweitert wurde. Aus einer oft fast ungenießbaren Brühe, auch nach 1516, wurde ein meist bekömmliches und haltbares Lebens- und Genussmittel mit einer ungeahnten Vielfalt an Geruchs- und Geschmacksrichtungen entwickelt. Als Wasserersatz – Wasser war damals oft verkeimt, als Durstlöcher, Gemütsaufheller, Zungenlöser und Gemütlichkeitsbringer, aber auch als Kummer- und Schlummertrunk ist das Bier beliebt, als Zechgeldfresser, Aggressionsauslöser und Unfriedensstifter war und ist es gefürchtet und verflucht. Bier brauen und vertreiben war auch (Prohibition in den USA) und ist noch (islamische Staaten) verboten. Doch dies tut dem dritt meist getrunkenen Produkt der Welt keinen großen Abbruch. Es ist heute das vielfältigste und beliebteste Nahrungs- und Genussmittel der Menschen – oder? Bier wird unter anderem auf den meisten Festen getrunken und im Gasthof ist es unverzichtbarer Bestandteil der Wirtshauskultur, die sich heute mehr oder weniger im Wandel befindet oder ganz verschwindet.

AUSZUG AUS DER GESCHICHTE DES OSTRACHTALES VON ULRICH SCHOLL: GASTHÄUSER IM OSTRACHTAL

Die Gasthöfe galten seit eh und je als wichtiger Erwerbszweig aber auch als gesellschaftlicher Treffpunkt innerhalb einer Gemeinde. In der Wirtschtube erfuh man, was im Ort und außerhalb vorging. Nach Feierabend beim Dämmereschoppen, oder sonntags beim Frühschoppen saßen die Bauern und Handwerker zusammen. Sie besprachen die Gemeindepolitik und Ereignisse der Gegenwart. Hier fanden Familienfeiern und Hochzeiten statt. Vereinsfeste hatten hier einen würdigen Rahmen und andere weltliche Feiern. Auch Beurkundungen oder Rechtsstreitigkeiten wurden in den Gaststuben ausgetragen. In den Nebenorten des Tales diente die Wirtschtube tagsüber auch als Unterrichtsraum für die Schulkinder. In den Fällen gab es für den Wirt nur ab Samstag nachmittags und am Sonntag Schankerlaubnis. Zur Führung einer Gastwirtschaft benötigte der Wirt eine besondere Erlaubnis „die Tavernen- Gerechtsame“. Sie wird in alten Aufzeichnungen auch als „Zäpfler- Gerechtigkeit“ bezeichnet. Die Wirte waren meist wohlhabend und besaßen stattliche Häuser. Kein Wunder dass sie starken Einfluss nahmen auf die Gemeindepolitik. Daneben gab es ein ungeschriebenes Gesetz, wonach ein Wirt nicht zum Bürgermeister gewählt werden konnte. Auch das Amt eines Pfarrhauptmanns war Wirten nicht zugänglich.

Die ältesten Wirtshäuser im Tal waren der Adlerwirt, der alte Bärenwirt, der Hasenwirt und der noch existierende Sonnenwirt, entstanden aus Vorläufertavernen aus dem 15. Jahrhundert und der Löwenwirt auf dem Joch aus dem 16. Jahrhundert, alle entlang der alten Handels- und Salzfahrerstrasse, und eventuell auch die „Traube“ in Vorderhindelang.



Im Adlerwirt 1914 - Mobilmachung
Hinten links stehend: Luis Weber, Adlerwirt

Fortsetzung auf Seite 2

BIER, WIRTSCHAUS UND HEIMAT

Fortsetzung

Die maischte Lit bei ihs i dr Zit vor 1900 sind arm und vielköpfig gwea, abr öü zähch und schaffeg. Sie händ si i dr Höüptsach vu deam ernährt, was se seal apflanzet odr heazoge händ odr billig händ köufe kinne – a Gmies, a Obst, a Meahl, Mill, Butter, Käs, Eier und ab und züe ebbas Sieß's und a Fleisch. Lông satt machende Koscht hôt ba zu dear oft schwäre Arbat easse miesse. Also sind öü d Mill-, Meahl- und Gmiesprodukt d' Grundnahrungsmittl gwea. A Bier und a Fleisch odr a Wurscht sind schu meah Genussmittl gwea, voar allam wenn ba i d Wirtschafft göng isch. D'Ma sind gean nôch Fierôbed no ingkehrt zum Bierhuigarte, zum Karte und Schritte und d Familia sind bei de Familiefeschcht zähmed zum Wiert gönge.



Krunewiert Franz Blanz, Mai 1974
... I leab uff ming Sächle...
... Was koscht se denn, die Wealt?

Sowit hôt se bis huit no gar it soviel gändret (bis uff's meah leischte kinne). Abr öü so mankes hôt doch zimmle nôchglong. Traditionswirtschafft züedöng, abgrisse odr zweckentfremdet, Schpontanschtammtiesch – wô no? -im Becke, im

Organisierte Schtammtiesch häm ber allardings viel: D'Sündeböck,, d'Hittegimsar, d'Schwede, d'Hägar, d'Dannerasslar, d'Drôhlar, d'Koldrar, d'Ukommote, d'Gumpesaichar, d'Schachebächlar, d'Lumpesammlar, d'Drômpar, d'Drielar, d'Söükooge, d' Luimsiedar, d'Elende, d'Drimslar, d'Feichte, d'Golggar, d'Schpinneweabba, d'Schnupfar; d'Bendhexa, d'Miesle, d'Kachla, d'Maidle, d'Turnardulla, d'Rauschgoldengl, d'Heiße Gaissa, d'Schingheilige, d'Planloase, d'Beckewieber, d'Ladies....., d'Rentnar

Im Bearewiert z'Oberdorf isch dômöls (um 1900) dr Lokalprominente- Schtammtiesch „Engeres Vaterland“ zämedkumme. Settag Hearre wie dr Kommerz Zillibiller, dr Künschtlar Mahn, dr Oberjäg Dorn, dr Fabrikant Probst uss Immenstadt u.a. händ so manke güete Idee üsbrietet und umgesetzt.

Freier sind holt die „Ölte“ und ab de schpäte Seachzgar Jôhr öü mier „Junge“ z Hindelông im Adlarwiert, Krunewiert, Sunnewiert, Alperoase, Bürgarschieble, Hierschbeargschtube und öndre Lokalitâta zähmedkumme und händ viele schiene und öü wäneger schiene Sacha vrleabt, vu deane mir doch etle in froibegam Zruckdenke bliebe sind. Wie z.B. Krunewier Franz, wenn a schpät z'Ôbed mit am Buckl verschränkte Händ dur d'Wirtschafft gloffe und fascht am Verzwiefle isch und gseit hôt: „Ja Buebe, händ dr denn kui Bett dahuim, i mueß doch igtz bschluiffe odr

wenn a si gwundret hôt, wenn sing i dr Schtube abgeschstellts Roatwing-Gläse schu fascht wieder läär gwea isch.

Odr die legendäre Dischkurs im Göng voar dr Küche zwischba Göhls Koare und Schlossars Josef (Schlappötig). Wenn Josef s' Bierglas braits läär ghet hôt, hôt em dr Koare schie döng, und wenn Josef noch a nuie Halbe bschtellt ghet hôt, hôt en Koare wieder gfukset und üfzoge und dr Josef isch no wiedr blüetsnarred woare. Und dees hôt sie noch a so wiederholt. Und em Josef hôt es doch nât glie gfalle.

Odr wie amôl a Schotte vu dr Rheinarmee im Schottenrock mit öndre in Adlarwiert kumme isch und Adlarwier's Luis dean Schotte gfrôget hôt, was a denn und em Rock ahâb, hôt diesa de Rock glupft und Luis hôt nô trucke gmuit: „a so a Söü!“

Odr all die güete Vranschaltunga und Feschtle im Sunnesaal, wo nôch em allarlatschte Feschtle 1972 dr kurz voar em Abbruch etle Sitzflâcha vu deana Rundschtigel durdappet hôt und gseit hôt. „Voarschaffe!“

Odr wo dr Dworschak (Wotschak) Pauli em „Heino“, dea mit sinegam Managar i d'Krunewier'schtube kumme isch, a Schtändle voargsunge hôt.

Odr wô dr „Heintje“ i d Haifischbar im Hellarwiert kumme isch, allerdings schu mit Stimbruch.

Letzter Heller- was fr a wunderschiene Wiertshüsname. Folgenname „Schnitzelalm“ oder Alpenrose zu „Schmankerlpfanne“ - ma ißt i beidna Güets.

I denk öü zruck a die wildschiene Ôbed i dr Schtube vum Griene Hüet, wen d Schwarzarörgelar „Schmid Buebe“ und d' Braunsch- Buebe zämed gschpielt händ.

Im „Batzar“ (Steinadler) hôn i als Elfjähriega nôch am Bittgöng ming erschte Radlarhalbe trunke und bi mit am kleine Feaderle zruckgloffe.

A Oberdoarfar Wiert hôt mir amôl vrzöllt, dass en a Muetter azeitet hôt, weil a de Fasnachtsschpielbuebe nôch em Schpruüfsage a schwachs Radlarbier gea hôt.

I hô öü amôl glease, dass, wenn dômöls dr Prinzregent Luitpold nôch Hindelông voarem Jage zum Adlarwiert kumme isch, a jeds Schüelkind ab 8 Jôhr an Wurschtsemml und a halbe Bier kriegt hôt.

I denk öü gean zruck a die üfregende Fasnachtsbâhl im Leiwiert uff em Joh i de siebezger Jôhr, wo ba vu de „Schihâse“ odr de Santa Maria- Fehla an Schmatzgar odr öü meah kriegt hôt.

Und am Schluss denk i gean zruck a ming 32 jähriega Schpinneweabbezit, wo i im „Becke“ (Trübewiert) allemôhl wiekle güet geasse hô und im Saal viel Vrsammlunga und ghereg üntherhöltsame musikalische Verantschaltunga und Theatrüffehrunge hô mitvrleabe dürfe. Dr Toad vu Becke Hansl, a Wiert mit Lieb und Seal, hôt a groaße Lucke grisse. Mier wünschted dr wohl letschte ôlt-traditionelle Wirtschafft im Tal no a lôngs Leabe und dr Carmen mit ihr Familie viel Kraft und alls Güete fr die kummende Zit, und dees wünschted mier öü alle ôlte und nuie Wiert bei ihs.

Und de Verantwortliche vu dr Hindelônger Gmuind wünschted mier viele güete Ingsichta, Ingfäll und Entscheidunga fr's Witerkumme und Beleabe vu de Ortschafta hünda im Tal.

„Zum Wohl“ seit ba beim Bieraschtoaße und dees wünsch i öü alle Hindelôngar Bürger fr d Zukunft!

Euer Wolfgang Kessler
i. Voarschtönd



Bei Gschtiars Fanny

Die Bedeutung der Gaststätten für den Fremdenverkehr

Der stellvertret. Leiter der Wirtschaftstage, Gaststätten- und Beherbergungsgew., R. Mentberger, schrieb folg. Aufsatz:
 Welche Rolle die deutschen Beherbergungsbetriebe, also Hotels und Fremdenheime in der Fremdenverkehrswerbung und für die Möglichkeit einer weiteren wesentlichen Belebung des deutschen Fremdenverkehrs spielen, ist bekannt. Weniger erörtert wurde bisher die Bedeutung der Gaststätten, also der reinen Schankbetriebe, die ebenfalls für den Fremdenverkehr von hervorragender Wichtigkeit sind. Man schaue sich die ungewöhnlich stark vom Fremden besuchten Vergnügungstälern, Kaffeehäuser und Großlokale des Schankgewerbes daraufhin an. Es wird gewiß nicht verwundern, wenn diese Betriebe, deren Namen über die Grenzen unseres Vaterlandes bekannt und deren Leistungen auch im Auslande oft genug gewürdigt worden sind, eine verhältnismäßig hohe Zahl von zugereisten Fremden in ihren Räumen bewirten.
 Muß auch der eben bezeichneten Art von Betrieben innerhalb der Fachgruppe Schankgewerbe überragende Bedeutung für den Fremdenverkehr zugesprochen werden, so ist der Kreis der Gaststätten, die dem Fremdenverkehr gute Dienste leisten, doch sehr weit zu ziehen. Von den kleineren Betrieben sind es namentlich diejenigen

mit einem typisch mittelländischen Charakter, die bei sehr guten wirtschaftlichen Leistungen den Ruf der deutschen Gastlichkeit zu ihrem Teil mit festigen helfen. Diese Betriebe nehmen heute eine geachtete und bedeutende Stellung ein, die auch für den Fremdenverkehr mehr anerkannt und propagandistisch erschlossen werden muß. In den Gaststätten selbst ist man sich der großen Anforderungen, die in dieser Richtung an sie gestellt werden, voll bewusst. Im besonderen wird im Hinblick auf das kommende Olympia-Jahr mit seinen in vieler Hinsicht gesteigerten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Gastwirte an der Erhöhung des fachlichen Könnens gearbeitet. Auch die Gastwirtsfrau, die gerade in dieser Betriebsklasse von ganz entscheidender Bedeutung für die Eindrücke ist, welche die betreffende Gaststätte auf den Fremden macht, sucht sich mit Rücksicht auf das Olympia-Jahr in den von den Bezirksgruppen der Wirtschaftsguppe ins Leben gerufenen Ausbildungslehrgängen zu vervollkommen. Hierbei werden alle für die Steigerung des Fremdenverkehrs bedeutungsvollen Gebiete behandelt, wenn auch naturgemäß die Erweiterung und Vertiefung der gastronomischen Kenntnisse der Kernpunkt der Lehrgänge sein muß.

Hindelanger Wochenblatt vom 14. Dezember 1935

**Trink so lang der Becher rinnt,
 nutze Deine Tage.
 Ob man im Jenseits auch noch trinkt
 das ist eine Frage!**

Trinkspruch im ehem. Bierstüble vom Adlerwirt

SUNNEWIERT-ABSCHIED



In froibigam Zruckdenke an viele schiene Huimatdienschtrvrschtaltunga im Sunnewiert vrabschiedet mier ihs vu de gherege Wirtslit und winsched ena alls Güete uff ihram witere Leabesweg. Vrgealts Gott fr 's güete Zämedschaffe.

Huimatdienschtr Hindelöng
 D'Voarschtöndschtr mit alle Mitglieder



Ingladung

(wiebe bei ts schwätzt)

Am Dunschttag, de zweite Oktober
 ana vierzehne, do ischt bem
 Sunnewiert z'Hindelong im Saal a

Alpeball

Do kama um a billag Ballpiel frsche und beste und tene wie de Pump am Stenke nochtr
 originalle Schanzweimätag. Noch isem Programm kumt als uf d'Neuebung. Jäng wie Oll,
 an jere trifftst samet. Also die Summerfröschtr und Ingolmische kummet all mitenech,
 mit werkeu krieg unterdeu. Jabet um wäbe gätes a und de moche ring ge manje be omst
 wäbe: nit. Wenn be wäbe, kumet be de ne a kleine Spende fir d' 'Schn' und 'Kostschöl'
 gäbe. Mir bäre bäre, doß treuch viel Zit kumet, dde onder güete nochtr summeal.

Uf Biederlägel!

Sunnnewiert Peter und Claudia
 Püschtr und Jochtr vom Ochertrachal

PROGRAMM:

1. Rundtänze
2. Volkstänze der Zurnezinnen
3. Akrobatisches Allerteil :)
4. Gesangseinlagen mit Zitherbegleitung
5. Hindelanger Nationaltänze

In den Zwischepausen Rundtänze

TONI GASSNER-WECHS ZUM 60. TODESTAG



Toni Gassner Wechs,
 11.02.1900 bis 1.03.1956

Der Brüt

Lenzeg ischt s und Maie,
 s Wilde Männdle bleit — —
 weischte, was s wiß Steanle,
 Brütle, gu der seit?

Ilegs haot s der Frühling,
 kurz sind d Maiedäg,
 litzl schingt is d' Sonne,
 meah git s Weatterschläg!

Nimm d'r d Zit öu Blüete,
 staond doch fescht und grad!
 Wird ding Haor öu silbre,
 doarescht doch it ab — —

Eweg leabt a Muetter —
 d Muetter gaonz allui, —
 leabt ja i de Kinde
 allat wider nui!

aus: Bändel und Blacha



D' ÖSCHTLICHSCHE ALEMANNE (VU DR SCHPRÔCH HEA)

(ô = offenes o wie Sonne, ie = getrennte Betonung vom e)

Wenn ba an inghuimische Badnar frôge dät, wô die weschtlichschte Alemanne leabet, wißt a dees gwieß – d'Elsäßer, gônz gnöü d' Lit vu Sewen am Elsäßer (kleine) Belchen. Wenn ba nôcha frôge dät, wô denn wohl d' öschtlichste Lônslit hüsed, dätet amend viel sage: am Leach umanönd? D' Schwöbe, die wo am witeschte dienet sind (ibrem Leach im Oberbayerische) sind wohl d' Ingwohner vu Dießen odr Grafrath am Ammersee. Dees isch s' lechrainische Schprôchgebiet (schwäbisch-bayerischer Mischdialekt).

Abr wô isch dr öschtlichschte Oart vum rein alemannische Schprôchraum? I glöub it, dass d' Elsäßer odr öü viel Badnar wisset, bis wô dr niederalemannische Dialekt im Oschte reicht. A gwießa Rudolf Post hôt ihs in sinar Internetpublikatio überhöüp it üfgefiert. In am Büech vu dr Muetterschprôchgesellschaft (Alemannische Geschichten) isch öü nütz vu ihs dinna. Sind mier vielleicht die vergeßene Alemanne? Bei ihs isch dr Üsdruck alemannisch eandr rar. Ma schwätzt schu meah vum Weschtallgäuar und Oberallgäuar odr vum Oberschtdoarf und Hindelôngar Dialekt.

So und ietz sim br beim Kean vu dear Sach: (Bad) Hindelông und sine Oartsteil – Hinderschtui (Hinterstein) und s' Obere Joh (Oberjoch) sind die öschtlichschte Teil vum rein alemannische Schprôchraum. Dur isa Gmuind löüft öü (zwischen Oberjoch und Underjoch) d' Schprôchrenz zum Schwäbische und ibr d' Schtaatsrenz zum Tannheimer Tal zum schwäbisch-tirolarische Dialektraum; z.B. vu Hüs zu Haus, vu Wieb zu Weib, vu Zit zu Zeit und vu Schtöüb zu Schtaub und witer zum Oschtallgäu numm zu Shtoob. D' gnöüe alemannisch-schwäbische Mündartrenz im Allgäu vum Bodessee und Ravensburg hea isch voor fufz bis hundert Jôhr no iber Wônge (Wangen), Isny, Wittnöü (Weitnau), Oberschtöufe (Oberstaufen), Immeschtadt (Immenstadt), Sünthof (Sonthofen), Hindelông (Hindelang) gloffe.

Huit schwätzt ba de Urdialekt blôß no im usserschte Süde vom Wesch- und Oberallgäu (um Oberstaufen, Immenstadt?, Oberstdorf, Fischen, Sonthofen, Hindelang, Burgberg und Missen). Ma ka ihs öh Soarg schu als Exote alüege. Die uine bewündert ihs, die öndre schmutzled ibr ihs. Die dômöls im 15. Jôhrhundert agöngene und bei ihs vu Öügschburg (Augsburg) üsgöngene Schprôchernüerung (ü – au, ie – ei, u.a.) isch allad meah nôch em Süde und Weschte voardränge (bis huit no). Isa Dialekt wierd öü no dur s' hoachditsche, bayrische und englische „bereichert (?)“, wobei isa Mündart schu allad vu Fremdwort dursetzt wôre isch (keltisch, latinisch, frônzesisch, italiänisch u.a.).

Schpezielle Üsdrück bei ihs sind die viele ü-höltige Wearter, wie Hüs, Büh, Krüt, Hüt, Schtünd, Hünd, ründ, hundert, Buebe, lüege, die a de hechtsalemannische Dialekt aluinet zu deam ja s' kleine Walsartal aso gheart. Nô häm br no die Nasallüt: ming, ding, sing, Wing, die ölte ui-Üsschprôch, wie Fuir, Schtui, huit, huier; viele öü-Wearter, wie gnöü, Böü, Söü, blöü; s' öffene ô, wie böld, Wöld, kôlt und Endüng -ông, wie göng, Mông (Mond), schtông, blông(e) und natirle Hindelông. Bei Hindelông kut des lông/lang umgwöndlet vu wang (freies, unbewaldetes Feld). Hindelang = Der Wang des Hundo (germanischer Name).

Ietz no a paar Dialektsatzbeispiel drzue:

Schtöndet üf, grüebet isch gnüe und nüs us em Hüs, de Bearge zue. Nüf und na göht dr Bue und nô isch a Rüh.

S' isch allad so göng, s' hôt's allad no dông i isar Huimat z' Hindelông – und es wiert no lông aso göng.

Ming Ding i ding Ding ning (Sex im Oberallgäu).

Ietz no a paar schiene ölte Wearter, die aheeb fäseg (rar oder selten) sind:

- Döôbe (keltisch) Daumen, Hände
- Fehl (römisch) = älteres Mädchen, unverheiratete Frau
- Fehleschmeckar = scharf auf Mädchen
- Fiedle = Hintern
- Schnädderfiedle = Verpetzer
- Dolggebutzar = Radiergummi
- Ghearle = kleine Arbeiten
- Hennebrupffa = Gänsehaut
- Kieblar = Rülpsen
- Mudde = Schmollmund
- Muggesecke = Kleinigkeit
- miegelegs Muggele = liebes Schätzchen
- Purzegägglar = Purzelbaum
- Schingkeafarle = Glühwürmchen
- Ringgschmeckte = Zugezogene
- Bieberle = kleiner Zorn
- Ziemberginggesch = närrisch, liebsteil
- Hoserottlar = aufregende (Volks-)Musik
- Huizerassl = unschöne Frau
- Giggelesschießer = kleiner, schwacher, zitternder Mensch
- Schwarzblatt = Amsel
- Gealfießer = ?

Pfiert ena, uff Wiederlüege, -lease und -lose.

Uiba Wolfgang Keßler

r. Voarschtönd vum Heimatdienst Hindelông



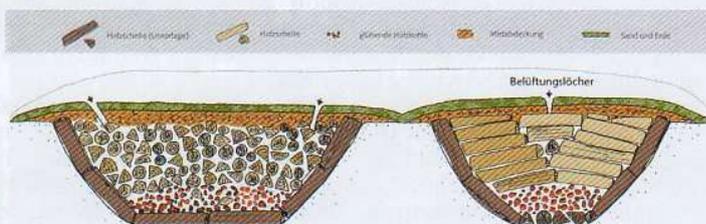
(X) Hindelang

EINE LÖSUNG FÜR DIE „WOLFSGRUBEN“ IM HINTERSTEINER TAL?

Bei einem Vortrag über die Herstellung von Holzkohle für Terra Preta (port. = schwarze Erde) bin ich u. U. auf die Lösung jener, als „Wolfgrube“ bezeichneten Löcher gestoßen, für die es bis heute keine schlüssige Erklärung gibt. Im 16. Jahrhundert wurden große Mengen Waffen - wie Hellebarden - in den Ostrachtaler Hammerschmieden hergestellt. Dazu wurde das vor Ort gefundene Eisenerz verhüttet. Zur Verhüttung in Rennöfen wurden jedoch sehr große Mengen von Holzkohle benötigt. Wie bekannt, dauert der Vorgang, in Köhleröfen Holzkohle herzustellen eine längere Zeit. Die Waffenproduzenten und -händler hatten es jedoch sehr eilig. Bedeutend schneller jedoch lässt sich Holzkohle in offenen Erdmeilern herstellen!

Hierzu ein Bericht von Hans-Peter Schneider und Paul Taylor aus dem „Ithaka-Journal“:

Sorgt man am Boden einer Erdgrube durch ein Initialfeuer für ein kräftiges Glutbett, kann auf dieses nach und nach und Schicht auf Schicht brennbares Material wie Holz, Essensreste, Knochen, Blätter, Stroh usw. aufgeworfen werden. Die Glutbitze sorgt dafür, dass die aufliegende Biomasse ausgast und das so austretende Gas entzündet wird. Brennt dieses so genannte Pyrolysegas, verbraucht es allen Sauerstoff aus den darunter liegenden Schichten und verhindert damit quasi als Schutzgas, dass Sauerstoff von oben in die Pyrolysezone eindringen kann, während es von der Seite und von unten durch die Erdwände luftdicht gehalten wird. Das Feuer selbst also sorgt für den Luftabschluss nach unten, so dass die unter dem Feuer liegenden Schichten, anstatt zu verbrennen, ausgasen und verkohlen. Nach nur einigen Stunden entstehen so durch das stetige Aufschichten und Ausgasen frischer Biomasse einige Kubikmeter Pflanzenkohle. Will man diese Kohle nutzen, muss sie nur noch durch eine 5-10 cm dicke Erdschicht erstickt oder durch Wasser abgelöscht werden.



Quelle: <http://www.afm-oerlinghausen.de>

Die Produktion von Holzkohle mittels Pyrolyse-Öfen ist auf fast allen Kontinenten seit der Mittelsteinzeit (8300–4000 v. Chr.) bekannt.

Text Thomas Niehörster

S' WASSER – FLÜECH UND SEAGE

Es dächelet gonz liecht und zart,
düet Gras und Bluma netze.
A Bächle klei, kut schu in Fahrt,
düet ieber Schtuile hetze.

Dr Neabl kriesed ring is Tal,
bliest i de Bearge hönge.
Und isram Bächle klei und schmal
isch 's Plätschre zmôl vergônge.

Tränkt Wild und Vieh duss uff dr Weid,
löschet isre durschdige Kehla.
Bringt allna Froid und Heiterkeit,
de Büebe wieg de Fehla.

Vum Himl schitt es, 's nimmt kui End,
schu tägwieß wieg uss Kiebl.
Ob miger die Schtröf verdiened händ
wieg d' Sintflüet i dr Bibl?

Oft kut a Weatter kahl vum Lönd,
schmaißt a Tier und Schiebe.
Alls süecht no gschwind an
Ünderschtönd,
an sichre Oart zum Bliebe.

Sing Weag süecht 's Wasser igtzt mit
Gwölt,
kui Bömm, kui Schtui ka's hebe.
Es git kui Warte, git kuin Hôlt,
es göht ums Ieberleabe.

Dô wäscht es all dean Dreck und
Schtöüb,
vu Hieser, Weag und Schtrôßa.
Frisch putzed glitzget 's Gri vum Löub,
furt sind se all die Môßa!

Uf uimôl isch dea Mensch gonz klei.
Wô isch sing Allmacht bliebe?
Hôt ea gmuit, dass ea schu sei
wieg isa Hergott so verriebe?

von unserem Mitglied
Helmut Schofer



HINDELANGER HEIMATMUSEUM: DOKUMENTATION ZUM KALKWERK WACHTER



Bild: Thomas Niehörster

Für viele Jahre hat das Kalkwerk Wachter die wirtschaftliche Geschichte unseres Tales mitgeprägt. Nun ist dieses Unternehmen auch in unserem Heimatmuseum dokumentiert.

Thomas und Renate Finkel haben die Reihe der Schautafeln im Museum um eine weitere ergänzt: auf dem zweiseitigen Tableau ist die Geschichte der Kalkbrennerei Wachter KG in Text und Bild dokumentiert.

Danke an Renate und Thomas für ihre Mühe!

und natürlich an Anton Wachter und seine Frau für das zur Verfügung gestellte Material.

HINDELANGER SALZFÄHRERBRUNNEN ERSTRAHLT IN NEUEM GLANZ

Ma hôt's it gseache vu uss daß dr Inneteil vum Holzüfbbü vum Brunne schu zum Großteil verfület gwea isch.

Es isch bigott schu fümf voar Zwölfe gwea, daß ba Ebbas undernôme hôt. Dr Huimatdinscht, dea dean Brunne dômöls Anna 1956 gschtiftet und de Üftrag a de Holzschnipflar Max Wineberger vrgeabe hôt, hôt's Renoviere i d'Hônd gnôhme. Dr Mólarmeischer Rudolf Keck, dr Schrienarmeischer Leonhard Haas, dr Zimmrarmeischer Thomas Miller und dr Kunschtmôhlar und Schnipflar Josef Stockinger händ si de vrgöngene Winter iber a d'Arbat gmacht und de hilzene Brunne wieder heagricht.

S'undere Holzteil hôt ba gônz nui mache mieße abr 's Sôlzfahrerrelief hôt ba vrheebe kinne. Nôch vielam Üsgieße, Üsbessre, nui Schnipfle und nui Môle händ d'Ma 's Brunnedenkmôhl fr d'Rodlit und Sôlzfaktore im April wieder üfgeschteilt. A nuie Schtüüslöüfrinne fr's Wasser hôt d'Firma Hüttlinger gschpendet und d'Kupferinglag hôt d'Schpenglerei Weber drzue geabe. Isa Böhöf hôt a nuie Wasserleitung glegt daß dr Brunne wieder schprudle ka. D'Gmuind hôt alle Materialkoschte ibernôhme und dr Huimatdinscht hôt de Rescht (Dônk und Anerkennung) greglet.

Mier saget alle Mitschaffar und Züewendar noamôhl a hearzles VRGEALTS GOTT fr de Vrhôlt vu nam geschichtsträchtige Denkmôhl.

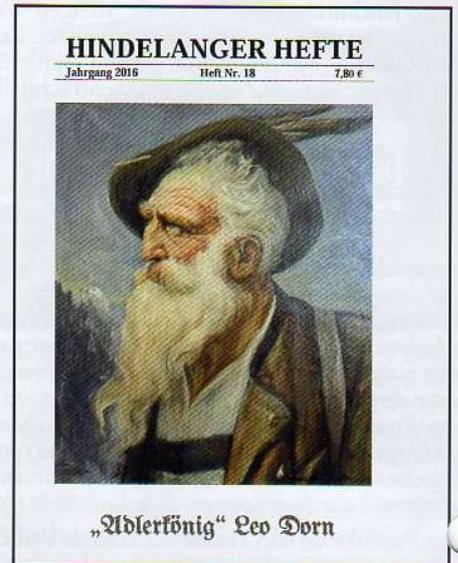
Dr Huimatdinscht Hindelöng



Nach getaner Arbeit: Rudolf Keck und Leonhard Haas

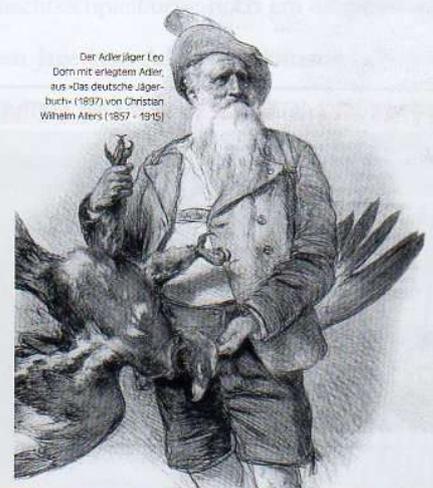
NEU: „HINDELANGER HEFTE“

Oberjäger Leo Dorn -
aus den Tagebüchern des „Adlerkönigs“



1908 beendete der „Adlerkönig“ Leo Dorn seine aktive Laufbahn als Oberjäger des Prinzregenten Luitpold von Bayern. Ein Beinleiden zwang ihn in den Ruhestand. Die Erlebnisse mit seinen Erzfeinden, den Wilderern, verfasste Dorn im Jahre 1910 in Tagebuchform. Diese historisch wertvollen handschriftlichen Aufzeichnungen befinden sich im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, Abteilung „Geheimes Hausarchiv der Wittelsbacher“ in München. Ulrich Berkold, Heimatforscher aus Vorderhindelang, wurde der Zugang zu diesen Dokumenten gewährt. Berkold übertrug die handschriftlichen Aufzeichnungen dem Original nach. Mit einem Text von Ulrich Berkold über die Biografie Leo Dorns wurden die Tagebuchaufzeichnungen nun in der Reihe „Hindelanger Hefte“ veröffentlicht.

Ulrich Berkold, „Adlerkönig“ Leo Dorn, *Hindelanger Hefte* Nr.18, 68 Seiten mit 6 s/w-Abb., 7,80 Euro, Ursus Verlag



Der Adlerjäger Leo Dorn mit erlegtem Adler aus „Das deutsche Jägerbuch“ (1897) von Christian Wilhelm Alers (1857 - 1915)

REDAKTIONS-TEAM

Wolfgang Kefßler, Ursula Besler,
Andrea und Josef Seidl (08324 204061)

Herausgeber:

Heimatdienst Hindelang e.V.

info@heimatdienst-hindelang.de

www.heimatdienst-hindelang.de

KALENDER

15.9. bis 30.9. 2016,
Richard Mahn zm 150 ten
Geburtstag
Ausstellung im Rathaus.
Vernissage am 15.9

13.09.2016 :

Heimatdienst-Herbstfahrt nach
Lindau und in den Bregenzerwald